

# Flusseeeschwalben

von

Heiner Flassbeck

RM, 22. 2. 2007

Vor einigen Tagen hörte ich einer interessanten Sendung im Schweizer Rundfunk zu, wo berichtet wurde, dass eine Kantonsregierung vor hat, ein kleines Flussdelta und den dazugehörigen Zugang zum See jedes Frühjahr für drei Monate zu sperren, um den Vögeln und anderen Tieren in diesem Delta die Möglichkeit zu geben, in Ruhe ihre Jungen aufzuziehen. Die Flusseeeschwalbe wurde als eine der Vogelarten genannt, die womöglich in ihrem Bestand gefährdet sei, wenn man diese Einschränkung nicht mache.

Wie üblich in solchen Sendungen kamen nach dem Bericht sofort die „Betroffenen“ zu Wort, also die armen Bewohner der näher gelegenen Siedlungen und größeren Städte, die es liebten, schon in zeitigem Frühjahr das gute Wetter zu nutzen, um in diesem Delta zu grillen, zu wandern oder sonst wie Freizeit zu verbringen. Flusseeeschwalben wurden allerdings nicht befragt, vielleicht waren die alle gerade in ihren bequemen südlichen Feriendomizilen und deswegen schlecht zu erreichen.

Nach einigen durchaus differenzierten Meinungen, Bedauern zwar, aber gemischt mit Verständnis für die Maßnahme, näherte sich die Reportage unweigerlich ihrem Höhepunkt mit beständig zunehmenden Klagen, die schließlich in dem grandiosen finalen Urteil eines Bürgers endete: „Vögel können doch nicht wichtiger sein als Menschen.“ Da war es wieder, da war gesagt, worum es in Wirklichkeit geht: Der Mensch muss in der Auseinandersetzung mit der ihm feindlich gesinnten Natur immer die Überhand behalten; beim Kampf Leben um Leben darf man keinen Zentimeter zurückweichen.

Was hätte bloß eine kluge Flusseeeschwalbe dazu bemerkt? Vielleicht hätte sie gefragt, um wessen Leben es hier eigentlich gehe. Hätte sie nicht gesagt, dass die Maßnahme für die Menschen ja wohl nur bedeute, statt fünfmal vorher nun nur dreimal im Jahr an genau dieser Stelle des Sees sitzen zu können? Oder statt im Frühjahr einfach im Sommer einmal mehr zu kommen und den jungen Schwalben bei ihren Flugübungen zuzusehen. Oder im Frühjahr dort zu grillen, wo keine gefährdeten Vogelarten leben, was in der Schweiz sicher an fast allen anderen Orten der Fall ist. Mit dem Leben, hätte die kluge Flusseeeschwalbe gesagt, hat das bei euch jedenfalls nichts zu tun.

Der Kampf gegen den Klimawandel beginnt, wie alles, im Kopf. Wenn die Menschen sich nicht abgewöhnen, auch die kleinsten Annehmlichkeiten ihres Lebens als das Wichtigste überhaupt anzusehen, kann dieser Kampf nicht gewonnen werden. Niemand schadet es, im Winter auch zu Hause öfter mal einen Pullover zu tragen. Niemand erleidet einen dauerhaften Glücksverlust, wenn er nicht mir einem Unmengen an Sprit verschlingenden Monsterauto durch die Gegend fährt. Und kein Land vernichtet seine Automobilindustrie, wenn es strengere Emissionsregeln oder ein Tempolimit auf Autobahnen durchsetzt. Praktisch immer gibt es Alternativen zu dem, was wir gerade tun, die uns genauso glücklich machen, aber dem Globus, wenn wir ihn denn erhalten wollen, eine Chance geben.